

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1879

17.4.1879 (No. 89)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1023377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1023377)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen) erscheint, nehmen alle Postexpeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an. Preis pro Quartal 2 Mark excl. Postzuschlag gegen Vorausbezahlung.

und



Anzeiger.

Anzeigen nehmen alle auswärtige Annoncen-Bureaus entgegen und wird die viergespaltene Corpus-Beile oder deren Raum für Hefige mit 10 Pfennig, für Auswärtige mit 15 Pfennig berechnet.

Publikations-Organ der hiesigen Behörden.

Expedition und Buchdruckerei:

Koonstraße Nr. 82, 1. Etage.

Fluthzeit für Wilhelmshaven: 10¹/₂ V. 10³² N.

N^o 89.

Donnerstag, den 17. April.

1879.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. April. Die Nachricht von dem Attentat auf den Kaiser von Rußland verbreitete sich hier um Mittag gerüchtweise und wurde gegen Abend durch Extrablätter verschiedener Zeitungen bestätigt. Bei den nahen Beziehungen, in denen Kaiser Alexander zu diesem Kaiserthum steht, ist die Erregung auch in Berlin sehr lebhaft. Die erste Nachricht soll unserem Kaiser direct zugegangen und alsbald durch telegraphische Bezeugung der Theilnahme erwidert worden sein. Unser Kaiser soll außerordentlich ergriffen und erschüttert sein. Auf der russischen Botschaft waren schon frühzeitig telegraphische Berichte über das Attentat eingegangen, die jedoch nähere Details, als die anderweitig bekannten, nicht enthalten. Die Botschaft veranlaßte sofort einen Dankgottesdienst. Man ist hier geneigt, in dem Ereigniß den Ausgangspunkt folgenswerter Entschlüsse in der inneren Politik Rußlands zu erblicken, wenn, wie allgemein angenommen wird, der Zusammenhang des Verbrechens mit der nihilistischen Bewegung sich nachweisen läßt.

Ueber die Badereisen des Kaisers sind zunächst folgende Dispositionen getroffen: Ende nächster Woche, am 18. oder 19. dieses Monats, begibt sich der Kaiser zur sogenannten Vorfur nach Wiesbaden, wo er sich etwa drei bis vier Wochen aufzuhalten gedenkt; ungefähr um die Mitte des Mai kehrt dann der Kaiser hierher zurück und wird je nach den Umständen theils in Berlin, theils in Babelsberg, verweilen. Des weitern ist der Gebrauch der Bäder von Teplitz wieder in Aussicht genommen; doch ist über die Zeit der Abreise noch keine definitive Bestimmung getroffen. Mit ziemlicher Bestimmtheit ist anzunehmen, daß die Reise bald nach der am 11. Juni stattfindenden goldenen Hochzeitfeier des Kaiserpaars, also um die Mitte Juni angetreten werden wird; über den Aufenthalt in

Teplitz hinaus sind noch keine Verfügungen bezüglich weiterer Reisen des Kaisers getroffen.

Im Hinblick auf die zunehmende Verbreitung falscher Reichsschenscheine à 50, 20 und 5 Mark sichert die Reichsschuldenverwaltung durch öffentliche Bekanntmachung demjenigen, der die Verfälscher bezw. wissentlichen Verbreiter der Falsificate zur Anzeige bringt, eine Belohnung bis zu 5000 Mark zu.

Morgen soll die Bahn Berlin-Breslau eröffnet werden, und zwar zunächst für den Güterverkehr; Mitte Mai soll dann auch der Personenverkehr eröffnet werden. Gleichzeitig werden auch die letzten Strecken der neuen Moselbahn dem Verkehre übergeben, so daß alsdann eine ununterbrochene Staatsbahnlinie von der russischen Grenze bis zur französischen bei Metz reicht. Angesichts der großen Wichtigkeit, die diese nächste Verbindung zwischen Berlin und dem Mittelrheine für das ganze deutsche Verkehrsleben haben wird, ist die endliche Eröffnung dieser Bahn ein epochemachendes Ereigniß auf dem Gebiete des deutschen Eisenbahnwesens.

Berlin, 15. April. S. Majestät der Kaiser erledigte am ersten Osterfeiertage Vormittags die laufenden Regierungsgeschäfte. Mittags 12 Uhr fand im königlichen Palais ein vom Hof- und Domprediger D. Kögel abgehaltener Gottesdienst statt, an welchem die Majestäten und die zur Zeit hier weilenden Mitglieder der königlichen Familie theilnahmen. Nachmittags 2 Uhr hatte S. Majestät der Kaiser eine Konferenz mit dem Minister der landwirtschaftlichen Angelegenheiten Staatsminister Dr. Friedenthal und ertheilte alsdann dem bisherigen Militär-Verwaltungs-Bevollmächtigten bei der hiesigen italienischen Botschaft, Oberstleutnant Vecchino Del Mayno, welcher demnächst nach Italien zurückkehrt, die nachgesuchte Audienz. Um 5 Uhr war bei den kaiserlichen Majestäten Familientafel. — Am Vormittage des zweiten Osterfeiertages

arbeitete Se. Majestät der Kaiser zunächst allein und nahm alsdann einige Vorträge entgegen. Nachmittags empfing Allerhöchstderselbe den Oberst-Kämmerer Grafen Hedern und den Generalkabarsarzt der Armee, Professor Dr. Grimm, sowie den Besuch der Prinzen Karl und Georg, unternahm alsdann eine Spazierfahrt und speiste um 5 Uhr mit Ihrer Majestät der Kaiserin allein. Abends wohnte der Kaiser der Vorstellung im Opernhause bei. Heute Vormittag ließ Se. Majestät der Kaiser vom Oberhof- und Hausmarschall Grafen v. Bülow, dem Reichsmarschall Grafen Perponcher, dem Polizeipräsidenten v. Madai und dem Geh. Hofrath vorträge halten, empfing den kommandirenden General des 6. Armee-Korps, General der Kavallerie v. Tümpeling, nahm im Beisein des Prinzen August von Württemberg, des Gouverneurs und des Kommandanten militärische Meldungen entgegen und begab sich um 11¹/₂ Uhr ins königliche Schloß. Nachmittags arbeitete der Kaiser mit dem Militär-Kabinet und konferirte mit dem Chef der Admiralität, Staatsminister v. Stosch. Um 5 Uhr findet bei den Majestäten im Palais zu Ehren Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz ein Diner von einigen 30 Gedecken statt, zu welchem der Prinz August von Württemberg, die Herzöge von Ratibor und von Sagan, Fürst Pleß, der General-Feldmarschall Graf Moltke, der General der Infanterie von Boyen, der General der Kavallerie von Tümpeling, die Minister von Bülow, v. Rameke, Dr. Friedenthal und Frhr. v. Schlenitz, der Oberstkämmerer Graf Hedern, der mecklenburgische Gesandte von Prollius u. Einladungen erhalten haben. Abends beabsichtigen die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften die Vorstellung im Opernhause zu besuchen. Nach dem Schluß derselben findet dann im königlichen Palais größere Theegesellschaft statt.

Ihre Kaiserliche und königliche Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin werden nach der

Ererbte Schuld.

Roman von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

Nur wenige Tage erst befanden wir uns dort, als ich eines Abends einen stattlichen schönen Mann von dem Fenster meines Zimmers aus beobachtete und bemerkte, wie er wiederholt vor unserer Wohnung vorüber ging und prüfende Blicke auf das Haus warf. Die Jalousien verbargen mich vor ihm und er selbst mochte sich wohl unbeachtet wähnen, denn ich sah, wie er — nachdem er sich noch einmal vorsichtig nach allen Seiten umgesehen — einen Brief hoch in der Hand hielt und ihn dann durch den Gitterzaun des Gartens hindurch in eines der Gebüsche warf. Er winkte Jemand mit den Augen und mit leichter Neigung des Kopfes, dann zeigte er mit bittender Geberde nach der Stelle, wohin er seinen Brief geworfen und entfernte sich. Im ersten Augenblick glaubte ich an irgend ein zartes Verhältniß, das vielleicht die Kammerjungfer meiner Frau betraf, doch ich sollte schnell genug andern Glaubens werden, denn kaum war der Fremde verschwunden, als ich Deine Mutter aus dem Hause treten und sich direkt dem Gebüsch zuwenden sah, in welchem jener Brief lag. Ich konnte nun also nicht mehr zweifeln, daß ich betrogen war — betrogen von Derjenigen, die ich mehr als mein Leben geliebt. Ich fürchtete, wahnsinnig zu werden, nur der Gedanke an eine eclatante Rache überwand die momentane Schwäche und hielt mich aufrecht. Mein Haß — glühender, krankhafter Haß — richtete sich immer mehr auf den Geheben des treulosen und ehrvergeßenen Weibes, als auf dieses selbst; ihn allein glaubte ich als den Ur-

heber meines Unglücks ansehen zu müssen, er hatte mich tödtlich beleidigt und nur sein Blut — sein Herzblut womöglich — konnte mir Satisfaction geben. Ihn zu tödten war mein Wunsch und mit seinem Tode, so dachte ich, würde ich auch die Treulose selbst auf's Empfindlichste strafen.

Man rief mich zum Diner. Ich wußte mich zu beherrschen, denn sie sollte mein Vorhaben nicht ahnen, damit sie ihn nicht warnen konnte. Wir aßen im Freien unter einer Veranda. Meine Frau schien schon vor dem Essen dort gesessen zu haben, denn ihr Arbeitskörbchen stand auf einem kleinen Tischchen zur Seite. Nach Tische machte ich auf ihren Wunsch einen Spaziergang mit ihr durch den Garten. Sie plauderte harmlos und fröhlich wie nie zuvor. Als wir unter die Veranda zurückkehrten, spielte ihr Schoßhund mit dem Inhalt ihres Arbeitskörbchens; ich sah, wie meine Frau erschrocken und hastig jenen Inhalt zu ordnen begann. Sie vermischte jedoch ein kleines Knäuel grüner Seide und wir begannen danach gemeinschaftlich, wiewohl erfolglos, zu suchen; es schien ihr an dem Wiederfinden desselben ganz besonders gelegen zu sein, so daß mir es auffiel und ich ihr sagte, sie möge sich doch wegen der Seide nicht so abmühen, vielmehr ihre gewohnte Ruhe nach dem Essen nehmen. Sie befolgte auch meinen Rath — wahrscheinlich, um mich durch längeres Suchen nach dem Knäuel nicht stutzig zu machen — und zog sich auf ihr Zimmer zurück. Doch mein Verdacht war bereits rege. Ich blieb auf meinem Plage sitzen und beobachtete das Treiben des kleinen Hundes meiner Frau, als ich ihn plötzlich mit dem vermischten Seidenknäuel spielen sah. Ich nahm es dem Thiere fort; die Seide hatte sich bereits zum großen Theil abgerollt und ich bemerkte,

daß sie um ein Stück beschriebenen Papiers gewickelt war, dessen Schriftzüge männliche, doch mir gänzlich unbekannte waren. Ich löste die grüne Seide vollends ab, entfaltete das Papier und las — mit welchen Empfindungen, kannst Du Dir denken — Folgendes:

Innigst Geliebte! — Ich muß Dich sprechen — ich, kann nicht mehr so leben! — Ich habe in Deinen Augen gelesen, daß auch Du mir die Liebe bewahrt hast, die wir uns gegenseitig für's Leben geschworen. Heute Abend, von 10 Uhr an, werde ich in der Allee, unweit Deiner Wohnung, Dich erwarten; Du darfst mich nicht vergeblich hoffen und harren lassen, denn aus Deinem Munde muß ich es hören, daß Du mich nicht vergessen und die Hoffnung auf unsere Vereinigung, auf das Abschütteln der Fesseln, welche uns jetzt hindern, nicht aufgegeben hast! — Komm' und gib Trost Deinem Leopold v. Rosier.

Nachdem ich dieses Billet gelesen, ging ich auf mein Zimmer. Mein Entschluß stand fest: er durfte sie nicht sehen, nicht berühren, — ich wollte es verhindern und müßte ich den Versuch mit meinem Leben bezahlen. Ich führte auf Reisen stets meinen Pistolenkasten mit mir, in dem sich zwei Paar ausgezeichnete Pistolen befanden. Ich lud ein Paar scharf und steckte sie zu mir. Dann gab ich einem Diener den Auftrag, meiner Frau zu sagen, daß ich eine Zusammenkunft mit einem Freunde habe und die Zeit meiner Rückkunft nicht bestimmen könne, die möglicherweise erst in später Nacht erfolgen werde. Ich wollte sie dadurch sicher machen und verhindern, daß sie irgend welchen Verdacht schöppte.

Der Abend begann zu dämmern; ich befand mich unfern unserer Villa und durchstreifte deren Nachbarschaft, um die langsam verrinnende Zeit zu tödten.

Ankunft Sr. Majestät des Kaisers in Wiesbaden noch einige Tage mit Allerhöchster demselben daselbst zusammen sein und erst am 23. April früh nach Berlin bez. Potsdam zurückkehren. Die kronprinzlichen Kinder dagegen treffen bereits am Morgen des 17. April von dort wieder im Neuen Palais ein.

— Se. Königl. Hoheit, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz ist, begleitet vom Adjutanten Rittmeister Wintzloe, heute Vormittag 11¼ Uhr auf der Nordbahn hier eingetroffen, und hat im Schlosse Wohnung genommen. Dort begrüßte Se. Majestät der Kaiser seinen erlauchten Gast gleich nach dessen Ankunft. Um 1 Uhr stattete der Großherzog den Majestäten im Königl. Palais einen Besuch ab. Am späteren Nachmittage tauschte Hochwürderselbe mit den hier anwesenden Mitgliedern der Königl. Familie Besuche aus. — Dem Vernehmen nach beabsichtigte der Großherzog bereits morgen Vormittag Berlin wieder zu verlassen.

Ausland.

Pest, 15. April. Aus Petersburg traf an das auswärtige Amt die Meldung der russischen Regierung ein, daß in der Widdiner Angelegenheit die strengste Untersuchung angeordnet, zugleich Dondukow angewiesen sei, die durch Capitulationen gewährleisteten Privilegien der Fremden und die Schutzrechte der Consuln zu wahren.

— Der Kaiser Franz Joseph hat gestern anläßlich der glücklichen Errettung des Kaisers Alexander an denselben ein herzliches Beglückwünschungs-Telegramm gerichtet.

Rom, 15. April. Der König und die Königin, sowie die Mitglieder der Regierung haben Glückwünschungs-Telegramme an den Kaiser Alexander gerichtet. In der russischen Botschaftskapelle wurde ein feierliches Tebeum abgehalten.

Konstantinopel, 14. April. Der Sultan hat sofort nach dem Eintreffen der Nachricht von dem Mordanfälle ein Telegramm an den Kaiser Alexander gerichtet und denselben zu seiner glücklichen Errettung beglückwünscht.

— 15. April. Dem Vernehmen nach hat die Pforte den Rhedio telegraphisch aufgefordert, die Minister Wilson und Blignieres wieder in ihre Stellen einzusetzen, widrigenfalls seine Absetzung erfolgen würde.

Petersburg, 15. April. Ueber das Attentat werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der Kaiser, welcher jeden Morgen um 9 Uhr regelmäßig allein am Winterpalais spazieren zu gehen pflegt, nahm heute ausnahmsweise seinen Weg zwischen dem landwirtschaftlichen Museum und dem Generalstabsgebäude. Da trat ein großer, hagerer, gutgekleideter, mit einer Militärmütze bedeckter Mann mit blondem Schnurrbart ihm entgegen und zog einen Revolver. Der Kaiser trat zurück, wodurch der erste Schuß fehl ging. Der Thäter schoß noch vier Mal. Stadtpolizisten stürzten sich sogleich auf ihn, einer schlug ihn mit dem Seitengewehr vor die Schienbeine, so daß er fiel und verhaftet werden konnte. Der Adjutant kam dem Kaiser aus dem Winterpalais nachgelaufen. Der Kaiser äußerte: „Gott sei Dank, ich bin unverletzt.“ Unter

Ich sehnte mich nach dem Augenblick, der mir die Rache bringen würde. Endlich schlug es 10 Uhr; in einem dichten Gebüsch versteckt, lauerte ich auf die Ankunft des Mannes, der mir mein Weib entwendet und den ich tödten wollte.

Ich hatte auch nicht lange zu warten; nur wenige Minuten nach zehn Uhr näherte er sich dem Orte, wo ich stand. Das helle Mondlicht fiel auf sein Gesicht: es war dasselbe, das ich um die Mittagszeit gesehen — ein schönes, edles Gesicht, eine stolze, imposante Figur, ganz dazu angethan, ein Weib zu berücken und vom Wege der Pflicht und der Treue abwendig zu machen.

Der so lange erwartete Augenblick war da: ich stand ihm gegenüber, dem Räuber meiner Ehre und meiner Ruhe; er mußte mich kennen, denn er erschrak sichtlich bei meinem Anblick.

Kennen Sie mich, mein Herr? rief ich ihm entgegen. Nun wohl, dann werden Sie auch wissen, daß und weshalb Sie mir Rechenschaft schuldig sind und daß diese Rechenschaft eine blutige sein muß; — Sie haben es gewagt, meiner Gemahlin von Liebe zu sprechen, sie zum Treubruch gegen mich zu verleiten — hier der Beweis — der Brief, den Sie vor meinen Augen in jenes Gebüsch dort geworfen! — Ihre Anwesenheit hier zu dieser Stunde, erspart ihnen die Mühe des Leugnens. —

Ich werde nie leugnen, unterbrach er mich, daß ich die, welche Sie gewaltiam, hinterlistig und wider besseres Wissen zu Ihrer Gattin gemacht haben, liebe und zu lieben nie aufhören werde, denn wir haben uns von Jugend auf geliebt! — Sie haben meine Geliebte mir gestohlen, haben sich durch Geld in ihren Besitz gesetzt, ohne nach Liebe zu fragen; Sie wußten,

dem vierten Fenster des Museums sitzen vier Kugeln. Der Thäter verweigert jede Auskunft, gibt vor, Sokolow zu heißen und will im Finanzministerium gebient haben; letzteres ist erwiesen unwahr. Die Polizei hält Nachforschungen von Haus zu Haus. Gestern Abend war anläßende Illumination, die Stadt hatte geflaggt.

Washington, 14. April. Staatssecretär Qwartz hat dem Kaiser von Rußland die Glückwünsche der Unionsregierung zu der Errettung aus Lebensgefahr telegraphisch übermittelt.

Marine.

Wilhelmshaven, 16. April. S. M. Artillerie-Schiff „Renown“ verließ heute Morgen 8½ Uhr den Vorhafen und machte Probefahrten.

— Der Capitain-Lieutenant Koch, Führer der 2. Compagnie der Matrosen-Artillerie-Abtheilung der 2. Matrosen-Division, hat einen 14-tägigen Urlaub nach Magdeburg angetreten.

Kiel, 15. April. S. M. S. „Sachsen“, „Niobe“, Brigg „Musquito“ und das Schiffsjungen-Schulschiff Brigg „Undine“ holten von der Kaiserl. Werft an die resp. Bojen im Kieler Hafen. — S. M. Lpdtspjr. „Eider“ traf am Sonnabend von Danzig kommend, im hiesigen Hafen ein. Die „Eider“ geht demnächst nach Wilhelmshaven. — Die am 7. d. Mts. zur Einstellung gelangten Schiffsjungen wurden heute an Bord S. M. Briggs „Musquito“ und „Undine“ eingeschifft. — Mit dem 13. d. Mts. sind die diesjährigen Curse an der Steuermannschule geschlossen. Heute findet die Prüfung der Schüler statt.

— Dem Corvetten-Capitain Sattig, z. Z. Commandant der Glatdeck-Corvette „Nympe“, ist der Königl. Kronenorden 3. Kl. verliehen worden.

Lokales.

Wilhelmshaven, 16. April. Anläßlich der heute Abend stattfindenden Vorlesung des Hrn. Köhler, dürfte es für unsere Leser nicht ohne Interesse sein, denselben auch als plattdeutschen Dichter kennen zu lernen. Wir haben schon bei Gelegenheit des Kronprinzlichen Geburtstages ein beifällig aufgenommenes Gedicht des Herrn gebracht und wünschen daß nachfolgende kleine Geburtstagsgabe für unseren allverehrten Kaiser die Zahl seiner Gönner noch vermehren möge.

Ein lütten Glückwunsch to Kaiser Willem's zweinnachtigsten Geburdsdag. *)

Nimm of von mi, Du olle leuwe Mann,
An dissen Dag, wo s'ich ganz Dütschland freut,
Den'n lütten Glückwunsch allernädigst an
Un twisse nich an sine Hartlichkeit.

Ich bün ein Pommer; dat wes' Di genau,
Denn as ich glöw, giff dat kein Pommerhart
Dat nich in deipe Leiw tru för Di slog,
Un so lang't slecht, of för D. slagen ward!

*) Eigenthumsrecht vorbehalten. A. R.

daß mir ihr Herz gehörte, und begnügten sich mit ihrem Körper!... — was in der Welt berechtigt sie denn nun, Rechenschaft zu verlangen, wenn sie über das Herz, das sie Ihnen erwiesenermaßen und — auch Sie werden das nicht leugnen wollen — nie mit verkaufte, nach ihrem Ermessen disponirt? ...

Wenn Sie mich nicht lieben will, entgegnete ich wüthend, so kann ich es wenigstens hindern, daß sie einen Andern liebt! — Doch wozu die unnützen Worte: hier sind zwei Pistolen, beide ganz gleich und gleich geladen — auf mein Ehrenwort! — Wählen Sie und nehmen Sie sechs Schritte Distanz; wir wollen um das Commando loosen und auf „Drei“ feuern wir gleichzeitig. Sind Ihnen diese Bedingungen zu hart, so sind Sie ein Feigling und der Liebe einer Frau überhaupt nicht werth; ich habe dann um so mehr das Recht, Sie zu tödten, denn ich habe durch Sie schon hundertfache Todesqual gelitten.

Er war zurückgeschreckt, als ich ihm die Pistolen hinhielt, und darauf bezogen sich die letzten Worte; jetzt indeffen schien er vollkommen gefaßt. Bleich, mit zitternder Hand ergriff er eine der Pistolen und sagte: Treten wir etwas weiter zurück und möge dann das Schicksal entscheiden, wer von uns auf dieser Welt überflüssig ist! — Ich war einverstanden. Wir gingen einem Gehölz zu, ohne ein Wort weiter zu wechseln. Auf einem kleinen, etwa zehn Schritte im Durchmesser haltenden freien Platz machten wir Halt und looseten uns's Kommando; es fiel ihm zu. —

Rosier zählte. Auf „Drei“ knallten beide Schüsse. Herr v. Rosier stürzte — ich war unverfehlt. Die Kugel hatte ihm die Brust durchbohrt.

Ihre Frau ist unschuldig und rein! rief er zusammenbrechend.

Un nu irst hüt! Je, wat is dit för'n Dag!
Riekt man man blot mal up de Straat herut
Dor süht man Hus bi Hus jo flagg' an flagg'
Un Sünndag'ich süht de ganze Minischheit ut.

De ganze Henwen of is flor un blag,
Un fründlich lacht de Sünne ut em hendal
As wull sei uns an Dinen Frenddag
Bergeten maken all' de Noth un Dual;

De Noth un Dual, dat dat kunn maeglich sin,
Dat in verleden Johr s'it dütsches Bland,
Ja, dat 'ne dütsche Hand s'ich dortau sünn
Din griset Heldehaupt to drauhn mit Dob! —

Du heft för Dütschlands Jr den Franzmänn
All anno söfteihn, in den heil'gen Krieg;
Un Du süst nu so elend unnergahn?
Du? — Wo Din ganzet Lewen niz as Sieg? —

Ne, nee, so nich! Noch lewt de olle Gott!
Hei was't, de Di beschirmt mit sine Hand,
Hei was't, de hett to Schan'n makt de Rott'
Un Di erhollen uns för't Vaderland.

Un dorüm stimm ich in den Jubel hüt,
De dörrch ganz Dütschland geiht as ein Gebruy',
Un dei sin Echo find't bi Grot un Dütt:
„Hoch Kaiser Willem un sin ganzet Hus!“

Un nu nimme noch den lütten Wunsch von mi:
„Erlew noch vele, vele frohe Johr,
De leuwe Gott hew stets sin Dg up Di,
Un schirm Din dütsche Hart un Dine witten Haar.“

A. Köhn.

Aus der Provinz und Umgegend.

Neuenkirchen. Unser Ort wurde am Freitag von einer Feuersbrunst heimgesucht. Um 8½ Abends entstand auf dem Boden des Wohnhauses des Landmanns Diedrich Holler auf bis jetzt noch unklärlche Weise Feuer, welches so rasch um sich griff, daß die Hausbewohner nur noch eben Zeit hatten, zu retten, und nichts geborgen werden konnte. Die Hausfrau entkam den Flammen nur mit knappen Noth. Holler selbst wäre bei dem Versuche, Wertpapiere zu retten, fast verunglückt. Ganz kurze Zeit nach dem Ausbruche des Feuers standen auch Holler'sche Scheune und die Nachbarhäuser in hellen Flammen; das Haus des Schiffszimmermanns Köhlerbeck, die Miethwohnung des Brintama, worin der Grenzaufseher Thieme, Schiffszimmermann Köhler am Tagelöhner Thielbar wohnten, ferner das Schuhmachers Gleistein und die Scheune des Fabrikarbeiters Haschagen. Die Häuser sind abgebrannt, Möbel fast alle gerettet.

Leer. Der Scheerenschleifer Gebel in Wierhauderfehn wurde am letzten Mittwoch Morgen der Nähe des Reenaber'schen Wirthshauses als Leichnam aus dem Canal gezogen. Genannter hatte am vorhergehenden Abend in der Wirthschaft verkehrt und wird derselbe in der Dunkelheit den richtigen Verrieth haben.

In demselben Augenblick hörte ich hinter einen markerschütternden Schrei und gewahrte, dahin wendend, meine Frau, die, etwa sechs Schritte hinter mir, im Buschwerk zu Boden gestürzt war. Ich lief zu ihr und sah sie am Halse bluten, überströmte auch ihr helles Kleid. — Ich ließ sie schnell ich konnte, nach der Villa, um die Domestiken zu holen und nach dem Arzt zu senden. Als ich Hilfe zurückkehrte, war Rosier todt und starr — meine Frau verschwunden. — Ich habe sie seitdem nicht mehr gesehen. — Noch in derselben Nacht padte ich und verließ Florenz. Daß Deine Mutter nicht mit zu mir zurückkehren werde, konnte ich mir denken, denn mit dem Mörder ihres Geliebten konnte sie ja zusammen nicht mehr leben. Ihr Kammermädchen war mit ihr verschwunden; augenscheinlich war sie ihre Herrin Vertraute und ihr behülflich gewesen.

Einen in Florenz wohnenden Freund beauftragte ich zwar, Nachforschungen nach der Verschwundenen der Gegend anzustellen, während ich selbst zu Verwandten eilte, um sie dort zu suchen. Doch war Alles vergeblich: meine Frau war und blieb verschwunden! — Ich hatte die Strafe für meine süßliche Liebe erhalten.

Unter meinen Bekannten in Deutschland verbreitete sich das Gerücht, meine Frau sei auf der Reise in Italien gestorben — für mich war sie auch todt.

Das Haupt des alten Mannes war auf der Brust gesunken; die Erzählung dessen, was er erlebt gelitten und gefehlt, schien fast seine Kräfte erschöpfen zu haben. Stumm saß Paul seinem Vater gegenüber, dessen Geständnisse ihn tief und schmerzlich ergreifen zu haben schienen.

(Fortsetzung folgt.)

Münden. Zwei Männer hatten sich kürzlich berartig durch Branntwein berauscht, daß der eine derselben, als er zum Wirthshause heraustrat, gegen einen Baum rannte und todt niederfiel, der andere aber, als er zu Hause anlangte, plötzlich zusammenbrach und gleichfalls eine Leiche war.

Vermischtes.

— Ueber den Durst der Münchener bringen die neuesten Nachrichten folgende statistische Angaben: Im Jahre 1876 wurden in der Hauptstadt Baierns aus 599,476 hl Malz, 1,198,951 hl Bier gebraut; davon kamen 267,651 hl zur Ausfuhr, es wurden aber auch 25,154 hl eingeführt. Der Verbrauch betrug somit 956,455 hl, wofür das trinkende Publicum 24,867,830 Mk. zu zahlen hatte. Da die Bevölkerung 198,000 Seelen zählte, trafen auf den Kopf 484 l und 125 Mk. 84 Pf. für das Jahr, 65 l und 16 Mk. 90 Pf. mehr als im Jahre 1868, und bloß dieses Mehr überstieg die gesammte Staats- und Gemeindesteuer Münchens (2,489,925 Mk.) um noch 856,274 Mk. Im Jahre 1877 stellte sich die Rechnung so: Malz 593,123 hl, Bräu 1,186,246 hl, Einfuhr 18,193 hl, Ausfuhr 253,142 hl, Bierverbrauch 951,297 hl, Preis 24,258,073 Mk., Bevölkerungszahl (einschließlich Sendling) 215,000 Seelen; auf den Kopf 441 l und 112 Mk. 40 Pf., noch immer 22 l mehr als in dem „guten“ Jahre 1868, wo es noch keinen Nothstand gab. Im Jahre 1877 zahlte München an Haus- und Wohnungsmiethe 18,792,755 Mk., um 5,455,318 Mk. weniger, als es für Bier ausgab; daß fremde Gäste mittrinken, macht nichts aus, denn man darf wohl annehmen, daß eben so viele ständige Einwohner vorübergehend ortsabwesend sind, als sich Fremde zeitweise in München aufhalten.

— Ein armer Schreiber in Paris hatte mühsam einen Sou nach dem anderen erspart und mit dem endlich vervollständigten Franken ein Loos der Weltausstellung gekauft; seine Aufregung steigerte sich von Tag zu Tag. Endlich kommt die erste Liste, seine Nummer fehlt; die zweite Liste, die dritte eben so. Doch die vierte bringt seine Nummer. Glückstrahlend eilt er zum Collecteur, er bekommt ein dickes Paket, und das Paket enthält — ein Werk in vier Bänden: Ueber die richtige Werthvertheilung und Anlage von Staats- und anderen Capitalien.

— Sergej Lawrowsky, einer der gewandtesten russischen geheimen Polizisten, wurde von Petersburg nach Poltawa mit der besonderen Aufgabe geschickt, der dortigen weitverzweigten nihilistischen Organisation auf die Spur zu kommen. Angelangt in Poltawa, entwickelte Lawrowsky eine große Thätigkeit und würde vielleicht nicht ohne Erfolg gearbeitet haben, wenn das Schicksal sein Herz nicht mit glühender Liebe für ein reizendes weibliches Wesen hätte entbrennen lassen. Der Polizist verliebte sich nämlich in die siebzehnjährige Tochter des poltawaer Popen Achristow, ohne zu ahnen, daß das Ideal seines Herzens eine — entragirte Nihilistin sei. Nach zweiwöchentlicher Liebe gelang es dem gewandten Polizisten, das Fräulein Achristow für ein nächtliches Stelldichein in einem von der Stadt entlegenen Parke zu gewinnen. Neben dem Herzens ging Lawrowsky hin. Aber statt dort die Liebe wonniglich

zu genießen, verlor er — seine Nase und seine Ohren; denn an dem Orte des Rendezvous erschienen in Vertretung des Fräuleins fünf maskirte Nihilisten mit Dolchen und Revolvern, banden den Polizisten an einen Baum und vollführten an ihm die Operation, daß sie ihm Nase und Ohren abschnitten. Der verblutete Polizist wurde erst am Morgen des nächsten Tages von einem Polizeisoldaten in furchtbar verstümmeltem Zustande aufgefunden, und in seiner Tasche befand sich ein Zettel folgenden Inhalts: „Wir haben ihm die Nase deshalb abgeschnitten, weil er ein Spürhund ist, die Ohren aus dem Grunde gestutzt, weil er sich auch als ein großer Esel erwiesen hat, indem er sich in eine der Unrigen verliebte.“ In Folge des großen Blutverlustes schwebt Lawrowsky in Lebensgefahr. Fräulein Achristow ist aus Poltawa spurlos verschwunden. Die Thäter sind nicht entdeckt worden.

— Neue Städte schießen bekanntlich in kaum eröffneten Territorien der Vereinigten Staaten wie Pilze aus der Erde hervor, verschwinden jedoch oft eben so schnell wieder. So z. B. wurden während des Baues der Pacificbahnen an den Endpunkten jeder Sektion Städte gebaut, von denen viele bis auf den Namen bereits wieder in Vergessenheit gerathen sind, während die kleinere Zahl derjenigen Orte, deren Lage sich auch nach Weiterführung der Bahn als günstig erwies, heute zu großer Bedeutung gelangt sind. Viele jener verlassenen Städte findet man im Staate Nevada. So z. B. besaß vor einigen Jahren Hamilton 8000, Treasure Hill 6000, Shermantown 7000 und Swansea 3000 Einwohner. Alle wurden incorporirt mit Mayor und Council, besaßen Feuerdepartements sowie tägliche Zeitungen. Heute zählt Hamilton etwa 100 Bewohner, Treasure Hill ungefähr die Hälfte und Shermantown sogar nur eine einzige Familie. In einem Canyon der Toijabeberge, nahe Austin, befinden sich fünf verlassene Städte ohne einen einzigen Bewohner, und die Straßen und Häusergevierte, welche an den Hügelabhängen sich befinden, zerfallen schnell in Schutt und Trümmer.

— Leobischütz. (Ein Mord aus verschmähter Liebe.) Am 2. d. Mts. wurde eine junge, erst seit etwa drei Monaten verheirathete Frau auf einer Besuchsreise von ihrem jenseits der Landesgrenze liegenden Wohnorte Miltostowitz nach ihrem Geburtsorte Klemstein im diesseitigen Kreise ermordet. Der Mörder hatte ihr in der Nähe eines Gebüsches am Wege aufgelauert und ihr todtbringende Wunden am Kopfe, Halse und den Armen beigebracht. Am 3. d. Mts. fand die Section der Leiche statt, bei welcher Gelegenheit ein junger Mann, welcher mit seiner Liebe zu der Ermordeten vor der Verheirathung zurückgewiesen worden war, verhaftet wurde. Der Mörder soll bereits ein umfassendes Geständniß seines Verbrechens abgelegt und als Motiv lediglich verschmähte Liebe angegeben haben.

— Urgroßmutter schläft! Am Charfreitag erhielt, so erzählt die Berliner Zeitung, eine in der Lützowstraße wohnende, fast 70jährige Beamtenwitwe die Nachricht, daß ihre in der Nähe von Guben an einen Verwalter verheirathete Enkeltochter ein Söhnchen geboren habe. Die Matrone war überglücklich, endlich den für sie so heiß ersehnten Tag zu erleben, an dem

sie Urgroßmutter wurde, und ordnete an, daß man ihren Sonntagsstaat einpacken möge, denn sie wolle mit dem nächsten Zuge nach Guben fahren, um bei ihrem Enkelkinde die Osterfeiertage in ihrer neuen Würde als Urgroßmutter zu verleben. Es würden ja doch die letzten Osterfeiertage für sie sein, meinte die würdige Matrone, und so wolle sie dieselben in recht feierlicher Art begehen. Sie bat, man möge sie nur noch ein Stündchen ruhig schlafen lassen, dann solle man sie wecken, damit sie sich zur Abreise vorbereiten könne. Die glückliche Urgroßmutter schlief auch bald darauf in ihrem alten Lehnstessel ein, und als die Stunde längst vorüber war, da wollte man sie wecken, aber sie schlief so sanft und ihr Antlitz lächelte so überselig, daß man weder ihren Schlaf, noch den schönen Traum, den sie vermutlich hatte, zu stören wagte. Es gab aber, wie sich bald herausstellte, keine Störung mehr für die alte Frau, denn sie war mit dem beglückenden Gedanken ihrer neuen Würde als Urgroßmutter für immer eingeschlafen und hatte mit diesem schönen Traume für immer vom Leben Abschied genommen — sie war todt!

— Von der größeren Langlebigkeit der Amerikaner im Vergleiche zur Durchschnitts-Lebensdauer der Europäer legen u. a. auch die Todesanzeigen in den täglichen Zeitungen Zeugniß ab. So ist beispielsweise in der Newyorker „Times“ vom 20. März das Ableben von elf Personen angezeigt, deren Alter mit resp. 71, 73, 74 (zwei), 75, 78, 81, 82, 83, 84, und 93 Jahren angegeben ist. — „Siebenzig Jahr, ein Greis“ gilt für Amerika nicht, wo rüstige „Achtziger“, ja „Neunziger“ durchaus nicht zu den Seltenheiten gehören.

— London. (Das Silbergeschirr der Königin von England.) Vor der Abreise der Königin nach Italien ward ein Inventar des Silbergeschirrs aufgenommen. Es zeigte sich, daß dessen Werth 1,800,000 Pfd. Sterl. übersteigt. Eins der schönsten Stücke ist ein Pfau aus Indien aus den seltensten Edelsteinen und Tippo's Fußschmel, ein Tigerkopf mit krystallinem Gebisse und massiver goldener Zunge.

— Appenzell a. Rh. (Eine gesunde Stadt.) Gais zählt unter seinen 2552 Einwohnern 20 Personen, die über 80 Jahre alt sind und mehr als 130, welche das 70. Jahr hinter sich haben.

— Der Direktion der Berliner Bodbrauerei ist seitens des Fürsten Bismarck, welchem die Direktion ein Probefäßchen ihres Bieres überandt hatte, folgendes Schreiben zugegangen: Berlin, den 7. April 1879. Euer Wohlgeboren jage ich für die gütige Uebersendung Ihres Gebraus meinen verbindlichsten Dank. — Es hat sich zu meiner lebhaften Genugthuung des Beifalls kompetenter Richter erfreut und konnte dem Münchener Produkte würdig zur Seite gestellt werden. gez. v. Bismarck.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 16. April 1879.

Barometer Osten gestiegen, sonst gefallen, stark über Centraldeutschland. Großbritannien meist schwacher Nord, östliche Nordsee und südliche Ostsee schwächer bis mäßiger Ost bei trübem, vielfach regnerischem Wetter.

Amtliche Bekanntmachungen.

Öffentl. Verkauf.
In Zwangsvollstreckungs-Sachen der unverehel. Janusch zu Markebrowo, Klägerin, wider den Werit-Maschinen G. Zimmermann hier, Beklagten, wegen Forderung, sollen die dem Beklagten abgepfändeten Gegenstände, als:
1 Stuhlguhr und 1 Sophatisch am

Mittwoch, 23. April d. Js., Nachm. 3 Uhr,
in dem Locale des Herrn Ernst zu Neuheppens öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.
Wilhelmshaven, 15. April 1879.
Bleichschmidt,
Gerichtsvogts-Gehilfe.

Privat-Anzeigen.
Bekanntmachung.
Wegen Aufgabe des Geschäfts läßt

der Wirth Herr Geisler (Erholung) hier durch den Unterzeichneten folgende Gegenstände am

Montag, 21. April,
und folgende Tage, Nachmittags 2 Uhr anfangend, auf Zahlungsfriest verkaufen:
5 Schränke, 6 Sopha's, 2 Commoden, 20 Tische, 6 Dugend Stühle, 12 Spiegel, 3 Regulators, 3 Bettstellen, verschiedene Bilder, 2 zweiarmlige Hängelampen, verschiedene andere Lampen, 1 Bierapparat, 1 Kochmaschine, 1 großen eis. Ofen, 2 Spiele Regel, 6 Regel-Kugeln, eine große Gartenlaube, 3 Gartenbänke, 1 Decimalwaage, 1 Tafelwaage, eine Doppel-Retrade mit Eimern, 1 Firma-Schild, 1 Parthie Gläser und Porzellanfachen, 18 Stück Blechbüchsen, 1 Parthie große und kleine Fässer, 1 Parthie Breiter u., sowie sämtliche Haus- und Küchengeräthe.
Wilhelmshaven, 16. April 1879.
Kreis, Gerichtsvogt.

Bekanntmachung.
Im Auftrage des Wurstfabrikanten Herrn J. Marx hier wird der Unterzeichnete am
Sonnabend,

den 19. d. M., Nachm. 3 Uhr,
38 Stück finken- und trichinenfreien verräucherten Schinken, sowie 85 Seiten verräucherten Speck öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.
Käufer wollen sich in dem Locale des Herrn Ernst (Neuestr.) einfinden.
Wilhelmshaven, 16. April 1879.
Kreis, Gerichtsvogt.

Der Milchhändler W. Härtig zu Schaar läßt am
Freitag, den 18. d. Mts., Nachm. 2 Uhr
anfangend:
4 Milchkühe, 1 einjähr. Kind, 1 halbjähr. Kalb, 2 Milchschafe, 1 milchgeb. Ziege, 1 Ziegenbock, 10 Hühner, 1 neuen Kleiderschrank, 1 Commode, 2 Bettstellen, 3 Betten, einige Tische, 2 Truhen, 1 kleinen Schrank, einige Eimer, 1 Gartenlaube, 1 hölzernen Stall und was sich weiter finden wird öffentlich auf Zahlungsfriest verkaufen.
Neuende, 2. April 1879.
H. C. Cornelissen, Auct.

Verpachtung.
Das Consortium de Couffer läßt am
Freitag, den 18. d. M., Vorm. 9 Uhr

anfangend, ca. 12 Hectar Weide- und anderes Land, in und bei Belfort gelegen, in größeren und kleineren Abtheilungen öffentlich für das Jahr 1879 nach alsdann vorzulegenden Bedingungen verpachten.
Pacht Liebhaber wollen sich zeitig bei Gastwirth Cramer in Belfort einfinden.
Neuende, 10. April 1879.
H. C. Cornelissen, Auct.

Bekanntmachung.
Der Wirth Chr. Harms zu Ebberiege läßt am
Dienstag, den 29. April d. Js., Nachm. 2 Uhr
anfangend,

mehrere Schränke, Tische, Stühle, 1 Kommode, 1 Eckschrank, Spiegel, Schilde, mehrere 1- und 2-schläfr. Bettstellen, 6 vollständige Betten, 1 Waschmaschine, 1 Leinenrolle, 1 Butterkarne, 1 kupf. Waschkessel, 2 Rahmjäger, Waschkübeln, 1 Badtrog, 1 Handwagen, verschiedene Fässer, allerlei Porcellan und Steingut, verich. Flaschen, Wein-, Bier- und Schnapsgläser, Kisten und Kästen u. a. m.; sodann verschiedene Schmiedegeräthschaften, als: 1 Amboss, 1 Blasebalg, 1 Sperrhorn, 3 Schraubstöcke mit Feilbank, 1 Bohrmaschine, 1 Schleifstein, Schweißkloßen, Hämmer, Zangen, überhaupt alle zu einem Schmiedehandwerk gehörenden Gegenstände öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.
Neuende, 15. April 1879.
H. C. Cornelissen, Auct.

Bekanntmachung.
Am
Montag, 21. d. Mts.,
Nachm. 2 Uhr
anfangend, werde ich für Rechnung dessen, den es angeht, im Saale des Hrn. Gastwirths Ernst in Neuheppens öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

Manufakturwaaren, Wollfächer, als: Unterhosen, Unterjacken u. i. w., allerlei Kurzwaaren, Blechgeschirr, Glasfächer, sowie eine ziemliche Parthie Cigarren.
Kaufliebhaber ladet ein
Heppens, 12. April 1879.
R o ch.

Bekanntmachung.
Herr Gastwirth Joseph Raschke hier selbst läßt am
Montag, den 28.,
und
Dienstag, 29. d. M.,
jedesm. Nachm. 2 Uhr
anfangend, öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten auf Zahlungsfrist verkaufen:

18 Tische, 3 Waschtische, 3 Sophas, 6 Bänke, 1 Sophabank, 2 Sophas, 6 Wiener Stühle, 6 Bettstellen mit Betten, 1 mahagoni Kleiderschrank, 4 Spiegel, 1 Commode, 36 Küschensühle, 1 Wanduhr, 1 Waschmaschine, 1 Küchenschrank, 2 Schenkschränke, mehrere Schilde, 8 Hänge- und 3 Kuppellampen, 10 Rouleaux, 10 Fach Fenstergardinen, 1 eiserne Goffenstern, 10 große vieredige Flaschen, 40 Biergläser, 30 Schnaps-, 20 Wein- und 20 Groggläser, verschied. Getränke und Cigarren, sowie allerlei kleinere Haus- und Küchengeräthe.
Kaufliebhaber werden eingeladen.
Heppens, 15. April 1879.
R o ch.

Auction.
Am folgenden
Montag, 21. d. M.,
Nachm. präc. 3 Uhr,
sollen in der Wohnung der verstorbenen Frau Wittwe Buhr, Marktstraße 32 im Elsf, die Nachlassmobilien, als:
Schränke, Tische, Stühle, Sophas, Betten, Bettstellen u. c.
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.
Kaufliebhaber ladet ein
der Vormund der Buhr'schen Kinder
D. Kaper.
Wilhelmshaven, 15. April 1879.
4 junge Leute können sofort **Logis** erhalten bei
M. Rosenthal, Lothringen 44.

Kaiser-Saal.

Dem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß nächsten
Sonntag, den 20. April,

Cyclus von Vorstellungen

unter Direction von **H. Gürcke** seinen Anfang nimmt. Es werden größtentheils nur Novitäten zur Aufführung gelangen, z. B.: „**Dr. Klaus**“, „**Ein russischer Beamter**“, „**Die Fourchambaults**“, „**Die Schauspieler des Kaisers**“, „**Hotel Alinaebusch**“, „**Die Großherzogin von Gerolstein**“, „**Maria und Magdalena**“ u. c. Die Abonnementsliste wird in den nächsten Tagen circuliren und wird hiermit um recht rege Theiligung gebeten.

Diejenigen geehrten Herrschaften, welche sich etwa ihre früheren Plätze sichern wollen, werden ersucht, solches im Theaterbureau gefl. anmelden zu wollen.

Ergebenst

Die Direction.

Im Saale des Hrn. Ernst in Neuheppens.
Donnerstag, den 17. April 1879, Abends 8 Uhr:

Reuter-Vorlesung

von

A. Köhler

Neues Programm.

Eintrittspreis 50 Pfg.

Um gütige Theilnahme bittet

ergebenst **A. Köhler.**

Durch neue Zusendungen ist jetzt mein Lager von
Frühjahrs- und Sommerstoffen
allen Ansprüchen zur Genüge completirt.

Plünze werden in kurzer Frist elegant angefertigt.

Ad. H. Funk, Schneidermstr.,
Oldenburger Straße Nr. 2.

Zu miethen gesucht.

Ein gut gelegenes Lokal, das sich für eine Schmiedewerkstelle eignet.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Junge Mädchen,
die das Kleidermachen erlernen wollen, können sich melden bei

Frau A. Kleist,
Kronprinzenstr. 4.

„Zahnschmerzen“

jeder Art werden augenblicklich durch den berühmten indischen Extract beseitigt. Dieses Mittel hat sich einen Weltruhm erworben und sollte in keiner Familie fehlen. Acht in Flaschen à 60 und 100 Pfg. im Allein-Depot für Wilhelmshaven bei **F. J. Schindler.**

Kieler Büdlinge

empfiehlt **H. Schimmelpenninck.**

Ein junges, beiseitendes und sauberes Mädchen zum 1. Mai gesucht. Näheres bei Frau Krielingdorst, Wilhelmstr. 4.

Die vielfach verlangten aufgesetzten

Kinderkleidchen

sind wieder vorrätig bei
Frau A. Kleist,
Kronprinzenstr. 4.

Ich lege **Gist** für Federvieh in meinen Garten.

G. Wessien,
Birkenstraße Nr. 2, Belfort.

Zu vermieten.

Zwei gute Unterwohnungen auf 1. Mai.
F. Staats, Belfort, Oldenburgerstr.

Censur-Hefte

für Schüler, 15 Pfg. pro Stück, sind jederzeit zu haben bei

Th. Süß,

Buchdruckerei d. Tageblatts.

Attest.

Gehrter Herr A. Hellmich, Dortmund
Ich muß Ihnen meinen Dank aussprechen für den bewährten Lebensbittern, welcher mich von einem 2 1/2 monatlichen schweren Leiden (Erbrechen, Magenkrampf und Magenverstopfung), welches durch alle angewandte ärztliche Hülfe nicht beseitigt werden konnte, wieder gut hergestellt hat. — Biddigen Ab. Cassel, 7. Febr. 1879. Wirth **W. Regenbogen.**

LS. Wahrheit obigen Inhalts sowie die eigene Namensunterschrift des Wirths Wilhelm Regenbogen beglaubigt. — Biddigen, 12. Febr. 1879. Paulus, Bürgemeister.

Mark 10,000 zahle ich Demjenigen, welcher meine 27 amtliche und 216 Privat- wie 7 Atteste aus Amerika (gegen Magenleiden) unwahr macht.
Dortmund. **A. Hellmich.**

Alleinige Niederlage F. Gvers, Elsf Nr. 14 und verlängerte Königstraße Nr. 19.

Gesucht.

Ein ordentlicher Malergeselle.
H. Jann.

Eine Ladung

Gypsrohr

ist billig zu verkaufen im Handelshafen.
Kuper, Schiffer.

Zu vermieten.

Wenn zur Zeit von Hrn. Restaurateur Oldenburger bewohntes Haus habe ich zum 1. Mai noch zu vermieten.

Aug. Reese.

Zu vermieten.

Eine möblirte Stube mit Schlafstube auf 1. Mai.

L. Cunen, Kopperthörn.



Wilhelmshav.
Liedertafel.

Das nächste

Kränzchen

findet am

Sonabend, den 19. d. M.
bei Hrn. F. Meents in Neuheppens statt und beginnt Abends 8 Uhr.

Nichtmitglieder können durch Mitglieder eingeführt werden. Letztere wollen dem Vorstande die Namen der Einzuführenden jedoch so zeitig aufgeben, daß die Einladungen früh genug folgen können.

Der Vorstand.

Heute Donnerstag:

Sitzung

des

Vorschuss- u. Creditvereins
eingetr. Gen.

Der Vorsitzende des Aufsichtsraths:
Th. J. Vos.

Gesucht.

Ein Mädchen mit guten Zeugnissen zum 1. Mai.

F. Britting, Dürriesenstr. 28.

Gesucht.

Eine Frau zum Reinmachen.
Oldenburgerstr. 18, partem.

Zu verkaufen.

Wegen Mangel an Platz ein Schreipult.
J. Ziark,
Neuheppens, Neuheppens.

F. W. Greiff,

Tapezier und Decorateur,
Elsf, Marktstr. 12,

empfiehlt eine schöne Auswahl

Polstermöbel

sowohl der einfachsten als der feinsten zu den billigsten Preisen unter Garantie guter und dauerhafter Arbeit.

Zu vermieten.

Eine geräumige Wohnung mit etw. Gartengrund bei der Heppenser Mühle auf den 1. Mai 1879.

J. S. Gerriets, Altheppens.

Latrinen und Müllgruben
werden gereinigt von

L. Cunen, Kopperthörn.

Clavier-Unterricht

ertheilt Kindern in und außer dem Hause.
Detlevine Westphal
beländ. Noosstr. 54.

Zu vermieten.

Noch zum 1. Mai oder sogleich ein Laden nebst Wohnung und andern Räumlichkeiten.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zu kaufen gesucht.

Eine im Betriebe befindliche Schmiedewerkstelle.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu vermieten.

Ein möblirtes Zimmer nebst Schlafcabinet zum 1. Mai.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zu vermieten.

Die bisher von Hrn. Mansholt bewohnte Wohnung, worin bis jetzt Wirthschaft mit bestem Erfolge betrieben wurde, ist Umstände halber noch auf den 1. Mai d. J. zu vermieten.

Die Wohnung besteht aus zwei großen Stuben, zwei Kammern, Küche, wasserfreiem Keller und Bodraum.

Näheres bei **H. Wölbern,**
Belfort.